

STADTPLANUNG

Stadtarchitekturen | Vittorio Magnago Lampugnani

Vor 12 Jahren brach Vittorio Magnago Lampugnani seine Lager in Frankfurt ab, um seine Professur für die Geschichte des Städtebaus an der Zürcher ETH anzutreten. Das Buchaus dem Quart Verlag stellt neun Werke des Architekten und Städtebauers aus dieser ETH-Zeit vor: Von einer Reihenhaussiedlung in der Steiermark bis hin zur Planung einer U-Bahn-Station in Neapel. Dem vorangestellt ist ein knapper Aufsatz Lampugnani, in dem er „für eine Neugründung der Disziplin Städtebau“ plädiert und gegen die „rasante Verstädterung unserer Landschaft“ das Florett führt. Sein nicht ganz unerwarteter Schluss: Die „urbanistische Disziplin Städtebau“ wird sich der eigenen Tradition erinnern müssen – allerdings, so der Autor, ohne Widerspruch zur Innovation. Im Gegenteil: „Radikal und dabei sachkundig Neues vermag nur aus einem langen Gedächtnis zu kommen.“ So weit bekannt und von Lampugnani selbst an anderer Stelle schon schärfer verkündet.

Das Neue und Interessante: Der Leser kann Lampugnani Projekte an dessen eigenen Worten messen – das wiederum aber nur sehr beschränkt, finden sich im Buch doch lediglich drei bereits realisierte Werke: die steirische Wohnanlage, das Audi-Forum in Ingolstadt sowie der Novartis Campus in Basel. Die Fotos des Letzteren – als bisher umfangreichste Planung des Architekten – beschränken sich auf Rinnstein, Gullydeckel (mit eingelassenem „N“ für Novartis) und Abfalleimer. Die dazugehörigen Renderings zeigen die modellhafte Mischung aus steinerner Tektonik und autofreiem Stadtgewusel – obwohl längst von der Realität gläserner Fassadenraster eingeholt. Als „veritablen special guest“ begrüßt der Verleger Heinz Wirz in seinem Vorwort den Italiener, der noch immer sein Architekturbüro in Mailand führt und dem als erster Nicht-Schweizer in der Hauptbuchreihe des Verlages ein Band gewidmet ist. Das Buch dürfte so ganz nach dem Gusto Lampugnani sein: De aedibus heißt die Reihe, Notat nennt man hier das Vorwort. Schön und klassisch gestaltet sind die

schmalen Broschüren, alle zwischen den gleichen rostroten Kartondeckeln, die sich im Regal wie die Fassaden einer lampugnianischen Idealstadt ausmachen. *Axel Simon*

Stadtarchitekturen | Vittorio Magnago Lampugnani | de aedibus 11 | 72 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Deutsch/Englisch, 31 Euro | Quart Verlag, Luzern 2007 | ▶ ISBN 3-907631-71-4 4

STADTPLANUNG

Multi-National City | Architectural Itineraries

Die drei „Architectural Itineraries“, die architektonischen Reiserouten, denen in diesem Buch nachgegangen wird, folgen den „Spuren der Globalisierung“: von New York nach Silicon Valley, von Neu-Delhi nach New York und letztlich von Silicon Valley nach Neu-Delhi. Die Intention dieser Ausflüge wird zu Beginn verraten: Die – vor allem wirtschaftlichen – Verknüpfungen der Orte sollen das Bild einer „multi-nationalen Stadt“ zeigen, die zwischen den realen physikalischen Standorten liegt. Absichtlich haben die Autoren das Kürzel MNC gewählt, das eigentlich für „Multi-National Corporation“ steht, denn die treibende Kraft der globalisierten Stadt seien nicht mehr die Bevölkerung oder ein Gemeinwesen – sprich: Staat –, sondern private Firmen. Die „Multi-National City“ hat für die Autoren längst die „Metropole“ als neue Stadtform abgelöst.

Dazu werden fünf Thesen formuliert, die ein neues, zeitgemäßes Verständnis des Stadtbegriffs vermitteln wollen: 1. Eine Stadt ist niemals nur an einem einzigen Ort. 2. Eine Stadt ist nicht immer sichtbar. 3. Eine Stadt ist eine Erfindung der Vorstellung. 4. Jedes Gebäude repräsentiert eine Stadt und eine Welt. 5. Jedes Gebäude kann aber auch eine andere Stadt, eine andere Welt repräsentieren.

Genauso schwammig bleibt das Buch von der Reise um die Welt dann auch. In den Büroparks von IBM, Apple und Adobe in Silicon Valley wird am deutlichsten, was Martin und Baxi suchen: „Silicon Valley

existiert nicht. Es existierte nie. Man kann es auf keiner Karte finden, keine Straßenschilder leiten den Weg dorthin, es gibt kein Zentrum. Silicon Valley ist ein Phantom, ein Konstrukt. Es ist, genau deswegen, eine Stadt.“ Von hier führt das Buch in die Innenräume der New Yorker Geschäftswelt: Autos, Züge, U-Bahn, Atrien, Lobbys, Aufzüge, Malls, Büros – nirgendwo auf der Welt ist das Leben so überdacht wie hier. In Neu-Delhi landet man wieder in Bürohäusern, diesmal inurgaon, einem privaten Technologiepark vor den Toren der eigentlichen Stadt.

Die Autoren verlieren sich in den labyrinthischen Strukturen der Vororte, Gated Communities, in den Technologieparks und deren ausdruckslosen Firmenarchitekturen, was sie beschreiben bleibt fragmentarisch, beliebig. Dabei will das Buch möglichst vieles gleichzeitig sein: in Texten und Schnappschüssen entwickelt sich eine fast traumhafte, literarische Reise durch drei mehr oder weniger zufällig gewählte Städte, die durch die verschlungenen Pfade der Globalisierung miteinander verbunden sind. Die Autoren schreiben selbst, die Wahl der Städte sei „circumstantial and by no means exhaustive“. Der Versuch von allgemeingültigen Regeln – wie den oben erwähnten fünf Thesen – wirkt, wo der Band nicht mehr als ein Reisetagebuch ist, zwanghaft. Weil die Autoren Reinhold Martin und Kadambari Baxi in New York ihr eigenes Architekturbüro betreiben, zeigen sie am Ende jedes Kapitels ein themenbezogenes Projekt, beispielsweise die haarsträubenden Visualisierungen ihres Entwurfs für „Ground Zero“ in NYC.

Schade, sie konterkarieren den Charakter des Buches, denn viele der bruchstückhaften Erzählungen sind lesenswert. Sei zeigen aber keinen überzeugenden Zusammenhang, die „absichtlich zufälligen“ Verbindungen zwischen den Städten scheinen vielmehr in den Projekten von M/BA Architects zu liegen. Die Multi-Nationale Stadt bleibt unsichtbar.

Florian Heilmeyer

Multi-National City | Architectural Itineraries | Von Reinhold Martin und Kadambari Baxi | 163 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Englisch, 23 Euro | Actar Barcelona 2007 | ▶ ISBN 978-84-96540-62-0

ARCHITEKTURTHEORIE

The Suburbanization of New York

Das Ehepaar Jerilou und Kingsley Hammett ist Herausgeber dieses Buchs, das bei Princeton Architectural Press erschienen ist. Obwohl sie in den 80er Jahren aus New York nach Santa Fé, New Mexico, zogen, betrachten sie sich immer noch als New Yorker. Für ihr Buch haben sie insgesamt 14 New Yorker dazu eingeladen, über den wirtschaftlichen und sozialen Wandel, den die Stadt in den letzten zwei Jahrzehnten erlebt hat, aus architektonischer, sozialer, anthropologischer und wissenschaftlicher Sicht zu berichten. So schreiben sie dann über den Verlust von New York, den Verlust der einzig wirklichen Großstadt, der Hauptstadt der Welt. Sie erinnern an das New York der 70er Jahre, an das, was vor Bürgermeister Rudolph Giuliani war: Drogen, Kriminalität, Parties und niedrige Mieten. Mit dem Wegzug der Mittelklasse in die Randbezirke, die Suburbs, in den 70er Jahren, seien nur diejenigen in der Stadt geblieben, die arm oder „verrückt“ waren. Jetzt, befürchten die Autoren, würde die Innenstadt mit der wieder aufkommenen Mittelklasse selber mittelmäßig: Investoren projizieren Bedürfnisse der Suburbs auf die Innenstadt: Gated Communities, Shopping Malls und Baumärkte mitten in Manhattan? In seinem Text „The Great Mall of New York“ vergleicht der Architekturkritiker Michael Sorkin unter anderem die Geschäftsmeile Fifth Avenue in Midtown mit den „destination stores“ in Las Vegas. Schon in den Titeln der Texte anderer Autoren, wie zum Beispiel in „From Peddlers to Panini“ von Amy Zimmer, Journalistin, „Extinction“ von Katarina Lenčec-Inagaki oder in „The Triumph of Commerce over Community“ von Suzanne Wasserman, Regisseurin, deuten sich ähnliche Auffassungen an.

Dass diese Akademiker sich einig sein würden, war anzunehmen, und ihre Auswahl für diesen Band entsprechend gezielt. Aber gerade diese Harmonisierung in der Wahrnehmung New Yorks wird von ihnen eigentlich beklagt. Was dem Buch fehlt, ist eine Meinung von der Straße, eine Kritik, die eine Diskussion über das Thema der Suburbanisierung überhaupt erst anstoßen würde. *Carolin Mees*

The Suburbanization of New York | Herausgegeben von Jerilou Hammett und Kingsley Hammett | 200 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Englisch, 21,29 Euro | Princeton Architectural Press, New York 2006 | ▶ ISBN 987-1-56898-678-4

ARCHITEKTURTHEORIE

Media city

Die Bauhaus-Universität Weimar greift das alte-neue Thema der neuen Medien und ihrer Auswirkungen auf die Architektur in dem EU-Forschungsprojekt „Media city“ 2005–2009 wieder auf. Der vorliegende Band stellt die ersten Ergebnisse dar. Zehn Beiträge befassen sich mit den unterschiedlichsten, durch die Medien hervorgerufenen oder beeinflussten Phänomenen hinsichtlich unserer gebauten Umwelt. Sie reichen von konkreten Auswirkungen auf das Entstehen oder Verschwinden von Lebensbereichen bis zu den Erfahrungen in der Stadtplanung bezüglich E-Governance und E-Democracy. Ein weites Feld, was allerdings inhaltlich und von den Ergebnissen zu urteilen höchst unterschiedlich bearbeitet wird: „Mediacity ist ... ein Versuch, die Architektur durch den Bezug zur Stadt mit dem wissenschaftlichen Fokus der Medialität in Verbindung zu setzen.“

Gleich im ersten Essay wird das ganze Panorama der medialen Verzweigung vor uns ausgebreitet. Mit dem Verschwinden von Orten, dem Zerfallen von Arbeitsprozessen entstünden reine Patchwork-Identitäten, deren Halt aus einem Netzwerk besteht und nicht mehr aus ihrer Subjektivität. Multiple Formen von „Heimat“ oszillieren zwischen Orten und Räumen. Für das Wenige, was architektonisch bleibt, zitiert Zschocke mehr als passend Frederico Soriano: „Architecture is a piece of chewing gum.“ Eine Heterotopie des überlagerten realen wie virtuellen Raums stellt die Bewohner der Mega Cities vor viele Fragen. Ist der Cyberspace der Aufbruch der Menschheit in eine neue Form der Demokratie, oder bietet er nur Schutzräume für latente Machtformen von mehr oder weniger latenter Brutalität?

Die Dialektik neuer Medien tritt so offen zutage. Fragen, denen Jörg Gleiter in puncto Licht und Beleuchtung des städtischen Ambientes in seinem Aufsatz mit dem schönen Titel „Finsternismomente“ nachgeht. Allerdings beleuchtet er nicht die digitale Doppelwelt, sondern die reale Lichtmystik am gebauten Objekt und verfolgt deren Entwicklung von den Anfängen der Moderne an. Wie weit man den Begriff des „medialen Raums“ spannen kann, wird in direkter Gegenüberstellung gotischer Kathedralen und barocker Perspektivdeckengemälde mit Hadids Science Center Wolfsburg oder mit dem H₂O-Pavillon des NOX-Architekten Lars Spuybroek deutlich.

Das Buch versammelt Beiträge, die eben nicht nur das Schlaglicht auf das formale Blendwerk von Blobs und Virtualität legen, sondern versuchen, die kultur-historisch-soziologischen wie auch die politischen Dimensionen herauszustellen. Leider fehlen der Publikation Illustrationen, die das Verständnis des Sachverhalts unterstützt hätten. *Christian Breising*

Media city | Herausgegeben von Frank Eckardt und Martina Zschocke | 114 Seiten, 18,60 Euro | Verlag der Bauhaus-Universität Weimar, 2007 | ▶ ISBN 978-3-86068-297-5

STADTPLANUNG

Margarete Schütte-Lihotzky: Millionenstädte Chinas | Bilder- und Reisetagebuch einer Architektin (1958)

„Die Hauptsorge der Stadtplanung ist jetzt, nur schnell und massenweise menschenwürdigen Wohnraum zu schaffen. So werden die großen Trabantenstädte und die riesigen neuen, niedrig gebauten Gartenstädte und Siedlungen die eng bebaute Innenstadt langsam von außen her auflockern. Ein kleiner Citykern aber wird noch lange bestehen bleiben [...] ein bauliches Wahrzeichen zur Abschreckung, denn klarer als hier kann kein Städtebau zum Ausdruck bringen, dass Handels- und Schachergeist aus aller Welt diese Stadt geschaffen haben...“

In diesem Zitat, man glaubt es kaum, geht es um Schanghai. Es stammt aus dem Jahr 1958 und erhellt das Denken der Autorin auf einen Schlag. Margarete Schütte-Lihotzky (1897–2000), erste akademisch absolvierte Architektin Österreichs, lebenslang sozial wie politisch links engagiert und fachlich vielleicht allzu einseitig auf ihren bekanntesten Entwurf – die „Frankfurter Küche“ – reduziert, war eine vehemente Verfechterin der Moderne. Im Kreise namhafter Protagonisten des Neuen Bauens durfte sie die Welt teils auf ausgedehnten Reisen, später aus der Perspektive des Exils und des Widerstands gegen den Faschismus kennenlernen. Knapp sechzigjährig, nahm sie 1956 an einer Studienfahrt teil, die auf regierungsoffizielle Einladung nach Peking, Nanking, Schanghai und Wuhan führte. Sie fotografierte viel und führte ein Tagebuch, woraus wenig später ein Buchmanuskript entstand, das allerdings zu ihren Lebzeiten nicht erschien.

Diese Reisenotizen heute aus dem Nachlass zu veröffentlichen ist ein leicht verwirrendes Unterfangen: Der beflissen beschreibenden Architektin fehlt es an argumentativem Elan wie an literarischem Esprit. Das schlichte Notieren unmittelbarer Erlebnisse und einiger flüchtiger Reflexionen dazu gibt noch keinen mitreißenden Lesestoff; zum Glück wirken da die, wenn auch zeitungsgroben, Schwarz-Weiß-Fotos als sinnliche Bereicherung. Andererseits darf man einfach nicht ignorieren, dass das boomende China von heute kein unbekanntes Land mehr ist, sondern die Welt mit immer krasserem Bildern beeindruckt. Von Schüttes beschaulich ummauerten, sich ein- bis zweigeschossig erstreckenden „Millionen“-Städten zu den explodierenden Megacities der Jahrtausendwende will sich gedanklich einfach kein Link herstellen. Augenscheinlich haben die fünfzig Jahre dazwischen das „Reich der Mitte“ in einem Maße umgekrempt, das schon Maos Kulturrevolution (1965–69) in geradezu prähistorische Ferne rückt.

Als Einstimmungslektüre heutiger China-Reisender fällt dieses Büchlein also aus. Bleiben die Historiker, denen eine Art Quellentext geboten wird: Hier spricht eine Kronzeugin des Funktionalismus, und deren Rede enthüllt überraschende Zwischentöne – etwa wenn sie, die vermeintliche Geschichtsveräch-



